

II

Altes Testament und christliche Liturgie

Bestandsaufnahme – Theologische Perspektiven – Praxismodelle

Von Benedikt Kranemann, Münster / Trier

Einführung

Der Umgang mit dem Alten Testament ist zur Anfrage für Theologie wie Praxis des christlichen Gottesdienstes geworden¹. Drei Jahrzehnte nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und zwei Jahrzehnte nach Erscheinen des *Ordo Lectionum Missae*² hat die Verkündigung des Wortes eine Bedeutung erhalten, die der römischen Liturgie über Jahrhunderte unbekannt war. Dies gilt für alle Formen des Gottesdienstes, so daß eine Liturgiefeier ohne Wortverkündigung schlechterdings undenkbar geworden ist. Ein anderes Bild entsteht jedoch, schaut man auf die Bedeutung des Alten Testaments in der gottesdienstlichen Praxis. Die Relevanz, die ihm in Gemeinden des deutschen Sprachgebiets heute tatsächlich zuerkannt wird, ist verhältnismäßig gering. Im Bewußtsein vieler Christen ist das „Alte“ Testament wohl eher das „veraltete“ Testament, dem für den eigenen Glauben wie die Glaubensfeier nur nachrangige Bedeutung beigemessen wird. Alttestamentliche Lesungen werden als theologisch schwierig und unverständlich empfunden. Man liest sie vielfach als überholte Texte, deren Bild eines angeblich rächenden Gottes etwa dem christlichen Gottesbild widerspreche. Man glaubt, sich und sein Leben in poetischen Texten wie beispielsweise den Psalmen, ihren Bildern und Metaphern nicht wiedererkennen zu können. Die Konsequenz solcher Mentalität ist das weit verbreitete Auslassen der alttestamentlichen Schriftlesung im sonntäglichen Wortgottesdienst, ein Desinteresse und zunehmendes Unvermögen

¹ Darauf weisen verschiedene Publikationen und Tagungen hin; vgl. u. a. eine 1992 in Nothgottes/Rüdesheim vom Mainzer Verein Liturgie – Kultur – Spiritualität e. V. durchgeführte interdisziplinäre Studientagung mit dem markanten Titel „Streit am Tisch des Wortes“; dazu B. Kranemann, Streit am Tisch des Wortes? Eine theologische Studientagung, in: Gottesdienst 26 (1992) 118. Der Kongreß der Societas Liturgica im Jahre 1991 in Toronto hat sich generell dem Verhältnis von Bibel und Liturgie gewidmet, dabei aber auch Fragen berücksichtigt, die näherhin die Rolle des Alten Testaments im Gottesdienst betreffen; dazu T. Berger, Bibel und Liturgie. XIII. Internationaler Kongreß der Societas Liturgica in Toronto, in: LJ 42 (1992) 70–78.

² Vgl. *Ordo Lectionum Missae. Editio typica*, Vatikanstadt 1969. Eine *Editio typica altera* erschien 1981.

zum Beten mit Psalmen und das Streichen oder Umformulieren alttestamentlicher Paradigmen in Gebetstexten.

Verschiedene Alttestamentler machen seit einigen Jahren auf diese Mißstände aufmerksam und suchen nach einer neuen Hermeneutik für den Umgang mit dem Alten Testament auch im Gottesdienst. Der Begriff des „Ersten Testaments“, der als Synonym für den theologisch als verhänglich empfundenen Ausdruck „Altes Testament“ in die Diskussion eingebracht worden ist³, markiert die Zielvorstellung: eine Aufwertung des Alten Testaments, damit dieses seinen angemessenen Platz innerhalb der christlichen Liturgie und Frömmigkeit einnehmen kann. Die Liturgiewissenschaft hat dieses Gespräch aufgenommen. Sie ist bislang vor allem an Fragen der Leseordnung interessiert und sucht nach Kriterien, die den verschiedenen Vorgaben für eine Fortschreibung des Ordo Lectionum Missae gerecht werden können. Als problematisch empfunden wird aber auch manche Form des Zitats oder der Anspielung auf das Alte Testament in liturgischen Texten. Auch hier wird nach heute gangbaren Wegen gesucht. Mehrere Beiträge dieses Buches dokumentieren den derzeitigen Stand der Diskussion.

Der Stellenwert des Alten Testaments in der Liturgie heute

Fragt man gegenwärtig nach dem Stellenwert des Alten Testaments in der Liturgie, so fällt der Blick zunächst auf die erneuerte Leseordnung, die in zuvor nicht bekanntem Maße alttestamentliche Lesungen vorsieht. Wurden vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil nur an wenigen Sonn- und Feiertagen alttestamentliche Perikopen im Wortgottesdienst der Eucharistie verlesen, nämlich an Epiphanie, an Palmsonntag (zur Palmweihe), an Karfreitag, in der Oster- und in der Pfingstvigil⁴, so ist jetzt, abgesehen von der Osterzeit⁵, für jeden Sonn- und Feiertag neben Evangelium und neutestamentlicher Lesung eine alttestamentliche Lesung vorgesehen. Bei der Auswahl der Perikopen ist

³ Vgl. E. Zenger, Das Erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen, Düsseldorf 1994; vgl. aber C. Dohmen, Das Alte Testament nicht kennen heißt das Christentum nicht kennen, in: ders. / F. Mußner, Nur die halbe Wahrheit? Für die Einheit der ganzen Bibel, Freiburg 1993, 16–74, hier 44–50.

⁴ Allerdings waren für eine Reihe von Wochentagen alttestamentliche Lesungen vorgesehen. Eine Übersicht vgl. in: A. Schott, Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Vollständige Neubearbeitung durch Mönche der Erzabtei Beuron hg. v. P. Bihlmeyer, 31. u. 32. Aufl., Freiburg 1927, 192–194. Mit der Fülle alttestamentlicher Perikopen im Ordo Lectionum Missae ist diese Auswahl natürlich nicht zu vergleichen.

⁵ Zur Diskussion über diese Entscheidung in der entsprechenden Arbeitsgruppe vgl. E. Nübold, Entstehung und Bewertung der neuen Perikopenordnung des Römischen Ritus für die Meßfeier an Sonn- und Festtagen, Paderborn 1986, 337f.

man verschiedenen Prinzipien gefolgt⁶, hat aber an den Sonntagen immer die alttestamentliche Lesung im Hinblick auf das Evangelium ausgesucht⁷.

In der gegenwärtigen Diskussion⁸ ist der *Ordo Lectionum Missae* deshalb dem Vorwurf ausgesetzt, er nehme das Alte Testament in seinem „Eigenwert“⁹ nicht ernst. Dahinter steht vor allem Kritik an der Stückelung alttestamentlicher Texte im Lektionar, die über weite Strecken zu einer Verstümmelung des ursprünglichen Textsinns geführt habe. Danach ist alleiniges Auswahlkriterium für viele alttestamentliche Perikopen die Entsprechung zum

⁶ Eine Zusammenstellung der für die Auswahl der alttestamentlichen Perikopen wichtigen Prinzipien vgl. bei E. Nübold, *Die alttestamentliche Lesung in der Meßfeier*, in: BiLi 63 (1990) 176–182, hier 178–180; ausführlich ders., *Entstehung und Bewertung der neuen Perikopenordnung* (s. Anm. 5) 280–333; ders., *Die Kriterien zur Auswahl der Perikopen des Alten Testaments in der nachkonziliaren katholischen Perikopenordnung*, in: R. Zerfuß/H. Poensgen, (Hgg.), *Die vergessene Wurzel. Das Alte Testament in der Predigt der Kirchen*, Würzburg 1990, 29–40 (Diskussion 40–42).

⁷ Zur Diskussion um die Rolle des Alten Testaments in der Leseordnung vgl. aus der Literatur der letzten Jahre u. a.: L. Dequeker, *Het Oude Testament in het nieuwe lectionarium*, in: TL 54 (1970) 128–137; N. J. Tromp, *Het Oude Testament in de liturgie*, in: *Rond de Tafel* 27 (1972) 2–10; E. H. van Olst, *Bijbel en liturgie. Een pleidooi voor het vieren*, Baarn 1983; R. Boon, *Bringing the Old Testament to its legitimate Place and Function in the Church's liturgical Reading of the Scriptures*, in: *Studia liturgica* 17 (1987) 19–25; V. Truijen, *La lecture de l'Ancien Testament dans la liturgie rénovée*, in: QuLi 68 (1987) 135–156; C. Wiéner, *L'Ancien Testament dans le lectionnaire dominical*, in: MD 166 (1987) 47–60; G. Ramshaw, *The First Testament in Christian Lectionaries*, in: *Worship* 64 (1990) 494–510; D. Monshouwer, *Vieren vol verwachting. De plaats van Israël in de eredienst van de christelijke gemeente* (Verkenning en Bezinning 5), Kampen 1992; F. West, *An Annotated Bibliography on the Three-year Lectionaries. Part I: The Roman Catholic Lectionary*, in: StLi 23 (1993) 223–244; ders., *An Annotated Bibliography on the Three-year Lectionaries. Parts II–IV (The Ecumenical Lectionaries; The Common Lectionary; The Revised Common Lectionary)*, in: StLi 24 (1994) 222–248; E. Nübold, *Die Ordnung der Meßperikopen an den Sonn- und Wochentagen*, in: R. Meßner / E. Nagel / R. Pacik (Hgg.), *Bewahren und Erneuern. Studien zur Meßliturgie* (FS H. B. Meyer SJ) (ITS 42), Innsbruck/Wien 1995, 29–49, hier 31–33. Vgl. auch die hier genannten Publikationen von Braulik, Dohmen, Lohfink, Nübold und Zenger. In diesem Zusammenhang sind auch zu nennen: N. Lohfink, *Psalmengebet und Psalterredaktion*, in: ALW 34 (1992) 1–22; G. Braulik, *Überlegungen zur alttestamentlichen Ostertypologie*, in: ALW 35/36 (1993/94) 1–18; G. M. Landmann, *In de ruimte van de Naam. Liturgische Grondwoorden in het Onderricht van Mozes en hun invloed op het Nieuwe Testament en de christelijke eredienst*, Zoetermeer 1995.

⁸ Wenn es im folgenden nur um das alte Testament geht, soll nicht übersehen werden, daß es natürlich auch bei der Verwendung des Neuen Testaments in der Liturgie vielfältige Probleme gibt. Allerdings ist die hermeneutische Problemlage grundsätzlich eine andere.

⁹ G. Braulik, *Die Tora als Bahnlesung. Zur Hermeneutik einer zukünftigen Auswahl der Sonntagsperikopen*, in: R. Meßner / E. Nagel / R. Pacik (Hgg.), *Bewahren und Erneuern. Studien zur Meßliturgie* (FS H. B. Meyer SJ) (ITS 42), Innsbruck/Wien 1995, 50–76, hier 53, fragt nach dem Sinn des Begriffs „Eigenwert“ in Bezug auf das Alte Testament: „Was heißt ‚Eigenwert‘ des Alten Testaments? Den besitzt es als Schrift Israels. Im Kontext des Neuen Testaments und in der Liturgie der Kirche aber kann das Alte Testament hermeneutisch nur in der Einheit des christlichen Kanons und im Rahmen des ‚Herrengedächtnisses‘ ausgelegt werden.“ Vgl. auch in diesem Band den Beitrag von A. Gerhards 207–223.

Neuen Testament gewesen, auch wenn sie auf Kosten alttestamentlicher Texte gesucht worden ist¹⁰.

Damit wird aber, so die Kritiker, der liturgische „Gebrauch“ des Alten Testaments in seiner jetzigen Form den biblischen Texten nicht gerecht. Bei der Erarbeitung der Leseordnung hat man nicht nach der Bedeutung der Perikope im ursprünglichen Kontext gefragt, also die Lesungen nach Kriterien ausgesucht, die den Texten zunächst fremd waren. Das Alte Testament wird in der Liturgie offensichtlich vielfach verzweckt, ohne daß es im eigentlichen Sinne als Altes Testament sprechen kann.

Die Textfassungen bergen aber auch ein Problem hinsichtlich der Verkündigung und der Lesepraxis. Manche aus vielen Versatzstücken zusammengesetzten „alttestamentlichen“ Lesungen werden weder dem Anspruch gerecht, hier werde Wort Gottes verkündet, noch bieten sich solche Texte wirklich für die Verkündigung an. Es ist in der Liturgie vielfach ganz offensichtlich, daß es sich nicht mehr um den ursprünglichen biblischen Text handelt, sondern um eine neue Zusammenstellung einzelner Verse und Abschnitte.

Mit dem Stichwort „Eigenwert“ des Alten Testaments ist weiterhin die Forderung verbunden, das Alte Testament nicht nach dem Schema Verheißung (= Altes Testament) – Erfüllung (= Neues Testament) zu lesen, wenn damit eine Abwertung des Alten Testaments zugunsten des Neuen verbunden sei¹¹. Eine solche Einschätzung werde durch die Textauswahl und durch die festliche Verlesung des Neuen Testaments nahegelegt, der gegenüber die „Inszenierung“ des Alten Testaments merklich abfalle¹². Dabei wird aber zunehmend deutlich, daß der Blick auf die Leseordnung allein nicht ausreicht, um den problematischen Umgang mit dem Alten Testament im Gottesdienst ganz in den Blick zu bekommen. So wird dort, wo alttestamentliche Bilder und Motive in der Gebetsgattung „Hochgebet“ Verwendung finden, die ursprüngliche Bedeutung von Begriffen wie „Bund“¹³, „Schöpfung“, „Volk“,

¹⁰ Vgl. u. a. Zenger, Das Erste Testament (s. Anm. 3) 22f; vgl. auch H. Haag, Vom Eigenwert des Alten Testaments, in: ThQ 160 (1980) 2–16, hier 11f; vgl. F.-L. Hossfeld, Wie sieht ein Alttestamentler den Umgang Jesu mit der Bibel? in: WuA (M) 34 (1993) 52–56, hier 52.

¹¹ Zu einem möglichen anderen Verständnis des Begriffspaares vgl. in diesem Band den Beitrag von Zenger 31–56. Vgl. dazu Braulik, Tora als Bahnlesung (s. Anm. 9) 52f.

¹² Vgl. dazu E. Zenger, Mißachtung der hebräischen Bibel. Die jüdische Wurzel wird verdrängt: Publik Forum Nr. 10 v. 21. Mai 1993, 14f; vgl. auch seinen Beitrag in diesem Band 31–56. Andere Deutungen des Ritus bei N. Lohfink, Das Alte Testament christlich ausgelegt. Ein Reflexion im Anschluß an die Osternacht, Freising 1988, 24–26; Dohmen (s. Anm. 3) 16–25.- Grundsätzliche Kritik am Umgang der Liturgie mit dem Alten Testament vgl. bei E. Zenger, Das Erste Testament (wie Anm. 3) 22–25; 38–42 u. ö.

¹³ Vgl. demnächst G. Braulik, Das göttliche Bundesangebot an die Menschheit. Zum 4. Hochgebet, in: Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie, hg. v. A. Franz (PiLi 8), St. Ottilien 1995; vgl. auch in diesem Band den Beitrag von A. Gerhards.

„Israel“ kaum mehr berücksichtigt, sondern durch die Rede vom „Neuen Bund“ überformt¹⁴. Das Deutermuster von Verheißung und Erfüllung prägt also auch hier. In der Liturgie äußere sich immer noch die Vorstellung einer Substitution Israels durch die Kirche, so die Kritik. Diese widerspreche nicht nur dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Erklärung über das Verhältnis zu den nicht christlichen Religionen (Nostra Aetate) Art. 4, sondern auch der erneuerten Karfreitagsfürbitte, die von der Treue der Juden zum Gottesbund spricht. Die Liturgie findet also innerhalb der eigenen Texte ein Kriterium für den Umgang mit Israel, welches gleichzeitig auch Auswirkungen haben muß für die liturgische Rezeption der „hebräischen Bibel“. Christen, die ihr Verhältnis zum Judentum neu definieren, können an dieser neuen Verhältnisbestimmung bei der Lektüre des Alten Testaments nicht vorbeigehen. Denn, wie Nostra Aetate 4 proklamiert, die Kirche kann nicht vergessen, „daß sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testaments empfing“. Der römische Katechismus betont, daß die Kirche es immer entschieden abgelehnt habe, das Alte Testament preiszugeben, weil das Neue Testament es angeblich überflüssig gemacht habe¹⁵.

Problematisch ist neben den Defiziten, die in der Leseordnung angelegt sind, die Praxis in den Gemeinden, die allein durch eine Reform der Perikopenordnung nicht zu verändern ist, sondern einer Mentalitätsänderung bedarf, die auch Ergebnis einer entsprechenden Katechese sein kann. Für das deutsche Sprachgebiet, und wohl vor allem für dieses, muß man faktisch von einem Ausfall des Alten Testaments im durchschnittlichen Gemeindegottesdienst sprechen¹⁶. In der liturgiewissenschaftlichen Diskussion wird diese fehlende Realisierung der erneuerten Leseordnung beklagt.

Unter dem Anspruch, mehr Gotteswort im Gottesdienst zu verkünden, hatte man im Zuge der Liturgiereform eine Leseordnung entworfen, die zwar eine umfassende Verlesung biblischer Texte vorsah, hatte dabei aber eine christ-

¹⁴ Zum Umgang mit dem Alten Testament in der Gattung „Hochgebet“ vgl. B. Kranemann, Die Wasser der Sintflut und das österliche Sakrament. Zur Bedeutung alttestamentlicher Paradigmen im Hochgebet am Beispiel der Taufwasserweihe, in: LJ 45 (1995) 86–106; J. P. Boendermaker, Das Sintflutgebet. Eine Grenzbrücke zwischen Judentum und Christentum, in: K. van der Horst / D. Monshouwer / G. H. Westra (Hgg.), Voor de achtste dag. Het oude testament in de eredienst (FS J. P. Boendermaker), Kampen 1990, 313–324.

¹⁵ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, München u. a. 1993, Nr. 123.

¹⁶ Dohmen (s. Anm. 3) hat deshalb von der christlichen Versuchung zur „Bibelhäresie“ gesprochen. Vgl. auch M. Limbeck, Wer Israels Glauben nicht kennt ... Die folgenschwere Vernachlässigung des Alten Testaments in der kirchlichen Verkündigung, in: Dynamik im Wort. Lehre von der Bibel. Leben aus der Bibel, hg. vom Katholischen Bibelwerk, Stuttgart 1983, 297–311, der am Beispiel der Sabbatsstreitigkeiten Jesu und einer Exegese zu Mt 23,4 die Notwendigkeit aufzeigt, die Botschaft Jesu im Kontext des Glaubens Israels und des frühen Christentums zu sehen; vgl. auch E. Zenger, Die jüdische Bibel – unaufgebbare Grundlage der Kirche, in: H. Flothkötter / B. Backe (Hgg.), Das Judentum – eine Wurzel des Christlichen. Neue Perspektiven des Miteinanders, Würzburg 1990, 57–85, hier 58 f.

liche Gemeinde vor Augen gehabt, die tagtäglich und eben nicht nur an den Sonntagen die Eucharistie mitfeierte. Die jetzige Leseordnung erreicht jedoch den größten Teil der Gemeindemitglieder nicht, da diese bestenfalls nur am Sonntagsgottesdienst teilnehmen. Nachzudenken wäre deshalb über eine Leseordnung, in der jene biblischen Texte, die für die christliche Spiritualität von besonderer Bedeutung sind, auf die sonntäglichen Wortgottesdienste der Eucharistiefeier verteilt würden.

Über solche ganz praktischen Fragen hinaus, und das ist von erheblichem Gewicht und noch viel zu wenig im Blick, ist die Frage nach dem Alten Testament eng mit der Theologie der Liturgie verbunden. Viele Sonn- und Feiertage, aber auch ganze Abschnitte des Kirchenjahres würden ohne die alttestamentlichen Texte erheblich an theologischem Profil verlieren. Man denke nur an die sehr prägenden alttestamentlichen Lesungen der Sonntage in der Adventszeit oder in der vorösterlichen Bußzeit¹⁷. Das Alte Testament ist in diesen Gottesdiensten von großer Bedeutung für das Verständnis des Christusgeschehens. Viele Attribute, die die Liturgie Christus zuspricht, gewinnen Kontur vom Alten Testament her.

Zudem gilt für das Alte Testament im Gottesdienst, was generell für gottesdienstliche Feiern heute zu berücksichtigen ist: Das säkularisierte Umfeld hat auch Konsequenzen für die Liturgie. Was einst als selbstverständliche Voraussetzung gottesdienstlicher Feiern gelten konnte, die Vertrautheit mit bestimmten biblischen Bildern und Motiven, die Kenntnis zentraler Partien des Alten (und natürlich auch des Neuen) Testaments etc., ist weitenteils nicht mehr gegeben¹⁸. Damit verlieren viele Texte wie beispielsweise die Eucharistischen Hochgebete, die auf das Alte Testament „anspielen“, ihre Plausibilität, sie sprechen nicht mehr.

Aus exegetischer wie liturgiewissenschaftlicher Perspektive muß das Resümee deshalb lauten: Die Einbindung des Alten Testaments in die Liturgie und die Leseordnung insgesamt muß angesichts der Tradition und der Anforderungen der Gegenwart neu durchdacht werden. Es genügt nicht mehr, nur zu reklamieren, der Tisch des Wortes sei mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil reicher gedeckt worden.

Theologische Perspektiven und Modelle

Wie kann ein neuer Umgang mit dem Alten Testament in der Liturgie aussehen? Vorgaben vor allem aus Liturgiewissenschaft und Exegese, aber auch aus der Kirchengeschichte müssen in die Fortschreibung dieses Teils der

¹⁷ Vgl. Nübold (s. Anm. 5) 293–301; 302–308.

¹⁸ Vgl. schon K. Thieme, Mehr Gotteswort im Gottesdienst, in: LuM 14 (1954) 50–61, 51f.

Liturgiereform einfließen, wobei das unterschiedliche Frageinteresse der Disziplinen nicht übersehen werden darf.

Angelus A. Häußling belegt am Beispiel der Psalmen die Bedeutung alttestamentlicher Texte für die Liturgie¹⁹. Die Psalmen bieten für die christliche Gemeinde die Möglichkeit, ihre Glaubens- und Gotteserfahrung zu verifizieren und zu deuten. Die biblischen Texte dienen als Interpretament, um das Geschehen der Liturgie und das in ihr Widerfahrene zu verstehen. Im Lichte dieser Erstzeugnisse, darunter auch die Psalmen, überprüft die Gemeinde, ob die Liturgie aktuelles Geschehen in der Kirche, Wirken Gottes ist. Häußling weist darauf hin, daß christliche Liturgie ohne das Alte Testament undenkbar ist. Es gebe Erfahrungen Gottes, die durch Jesus Christus allein nicht gedeckt seien²⁰. So wehre das Alte Testament in der Liturgie dem Christomonismus als einem gefährlichen Mißverständnis der Christologie. Es trage also eine wichtige Korrekturfunktion und besitze eigenen Wert. Gleichzeitig macht Häußling aber auch auf Schwierigkeiten bei der heutigen Lektüre des Alten Testaments aufmerksam. So sprechen Psalmen sehr selbstverständlich von Gott. Kann dieses aber der Beter in einer stark säkularisierten, ja atheistischen Umwelt überhaupt noch nachvollziehen? Diese Anfrage weist darauf hin, daß der Ruf nach einem nur quantitativen Mehr an Altem Testament in der Liturgie nicht ausreicht, sondern die Voraussetzungen bei den Feiernden und die Anforderungen der Texte zu berücksichtigen sind.

Hansjakob Becker skizziert eine mögliche Leseordnung der Zukunft, die in ihrer Hermeneutik exegetischen und liturgischen Vorgaben wie den Anforderungen der Pastoral gerecht werden soll²¹. Für Becker stellt sich weniger die Frage nach den Voraussetzungen für die Lektüre des Alten Testaments. Als Bibel Jesu ist das Alte Testament *der* Zugang zum Evangelium Jesu. Ohne das Alte ist das Neue Testament nicht zu lesen. Jedoch hat Becker auch die pastoralen Konsequenzen für eine neue Leseordnung im Blick, wenn er durch Bahnlesung des Alten Testaments u. a. auch den Hörern entgegenkommen will.

Die Exegeten *Georg Braulik* und *Erich Zenger* weisen bei ganz unterschiedlicher Akzentuierung ebenfalls auf die Bedeutung des Alten Testaments für die Christologie hin. Brauliks Ausführungen sind im Zusammenhang einer Weiterentwicklung innerhalb der alttestamentlichen Exegese zu sehen, die dem Interesse der Liturgiewissenschaft sehr entgegenkommt²². Von einer gattungsorientierten Exegese weg richtet sich der Blick neuerdings stärker auf eine kontextbezogene Exegese, die am Textzusammenhang etwa im Psalmen-

¹⁹ Vgl. in diesem Band 87–102.

²⁰ So schon Karl Rahner: „Es gibt eine Erkenntnis Gottes, die nicht adäquat durch die Begegnung mit Jesus Christus vermittelt wird.“ (K. Rahner, Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg u. a. 2. Aufl. der Sonderausgabe 1984, 25).

²¹ Vgl. in diesem Band 112–113.

²² Vgl. in diesem Band 57–86.

buch mehr interessiert ist als nur am Einzeltext. Vor diesem Hintergrund setzen Brauliks Ausführungen an, die auf eine messianische Deutung des Psalters schon im Alten Testament hinweisen. Sie lasse sich aufdecken, wenn man die Schlüsselstellung der „Königpsalmen“ im Psalmenbuch beachte. Hier tun sich neue Möglichkeiten für den liturgischen Psalmengebrauch auf, der sich zukünftig an Ergebnissen der kanonischen Psalmenexegese zu orientieren hat und zu einer Lektüre der Psalmen führen könnte, die dem biblischen Text wie der liturgischen Feier gleichermaßen gerecht würde. Eine christologische Relecture der Psalmen im christlichen Gottesdienst wäre von hierher möglich, ihre Bedingungen sind jedoch noch zu diskutieren.

Anders die Akzentsetzung bei Erich Zenger²³. Er verwirft die immer noch gängige Zuordnung von Verheißung und Erfüllung und betont statt dessen, daß beide Teile der Bibel einen Überschuß an Verheißung und Erfüllung besitzen. Dem biblischen Zeugnis entspreche allein, daß das im Alten Testament bezeugte Gotteshandeln sich neu aktualisiere in Jesus Christus, in dem sich das erlösende Handeln des Gottes Israels fortsetze. Die Gottesoffenbarung in Jesus Christus muß also im Kontext der Geschichte Gottes mit Israel gelesen werden. Dann wird Jesus zu *der* neuen Verheißung in der langen Geschichte der Verheißungen des Gottes Abrahams.

Die Diskussion um den Stellenwert und die Einbindung des Alten Testaments in den christlichen Gottesdienst kann nicht ohne Auseinandersetzung mit der Tradition geführt werden. Hierfür ist insbesondere das Gespräch mit der Patrologie zu suchen. Im Mittelpunkt steht dabei die Auseinandersetzung um die Typologie als Mittel der Textauslegung. *Christoph Jacob* zeigt an Texten des Ambrosius von Mailand, daß die sogenannte typologische Methode der patristischen Textauslegung ein Konstrukt der Forschungsgeschichte ist²⁴. Bei allen „typologischen“ Strukturen im ambrosianischen Werk hat der Kirchenvater in seiner Allegorese nicht nach Entsprechungen von alttestamentlichen und neutestamentlichen Ereignissen im Sinne eines alttestamentlichen Typos, der auf den späteren neutestamentlichen Antitypos hinweist, gesucht. Vielmehr liegt der Antitypos für Ambrosius im sakramentalen Leben der Kirche. Heilsgeschichtliche Ereignisse stehen dazu in struktureller Analogie, was nicht auf das Schema von Verheißung und Erfüllung reduziert werden kann. Damit wird ein hermeneutisches Modell in der Geschichte aufgewiesen, das für die gegenwärtige Diskussion von großer Aktualität ist.

Weitere Beiträge wenden sich der Praxis zu. Daß es im Vorfeld des Konzils Modelle der Textauswahl für eine Leseordnung gab und gibt, die bislang nicht realisiert wurden, dokumentiert anhand verschiedener Beispiele der Beitrag von *Ansgar Franz*. Es wird deutlich, wie sehr die jeweiligen Perikopenlisten von den zugrundeliegenden theologischen und pastoralen Optionen abhängen.

²³ Vgl. in diesem Band 31–56.

²⁴ Vgl. in diesem Band 103–111.

Einmal erfolgt die Auswahl für die Verkündigung geeigneter alttestamentlicher Texte vom Alten Testament selbst her, dann wieder steht sie unter dem Gesichtspunkt der thematischen Einheit mit der neutestamentlichen Lesung und dem Evangelium, wobei das Evangelium das Ordnungsprinzip abgibt, schließlich werden diese beiden Vorgaben kombiniert, jetzt mit der die Auswahl bestimmenden Funktion des Alten Testaments²⁵. Der Aufsatz des reformierten Theologen *Dirk Monshouwer* gibt einen Eindruck, wie man in reformierten Gemeinden in den Niederlanden auf eine Erneuerung der Leseordnung im Hinblick auf eine Neugewichtung des Alten Testaments hingearbeitet hat. Ein dreijähriger Torazyklus ist schließlich der „rector“ für den Wortgottesdienst der Eucharistiefeier geworden. Gleichzeitig bleibt Christus, „der die Tora in eigener Person ist“, der Zugang zur Tora²⁶.

Die verschiedenen Aufsätze haben Konsequenzen für die Leseordnung bzw. für den Umgang mit alttestamentlichen Motiven und Bildern im christlichen Gottesdienst. Sie belegen, daß es bei der Frage nach dem Alten Testament in der Liturgie nicht um ein beliebiges Problem des Gottesdienstes geht, sondern daß man sich im Zentrum der Liturgietheologie bewegt. Das Alte Testament hat unmittelbare Bedeutung für die Christologie und damit für das Selbstverständnis christlicher Liturgie. Durch die Lektüre alttestamentlicher Texte im Gottesdienst vergewissern sich Christen der Wurzeln ihres eigenen Bekenntnisses. Wer Jesus Christus, für Christen *die* Offenbarung, ist, erfahren sie im Lichte des Alten Testaments, beim Lesen der Bibel Jesu. Wer langfristig das Alte Testament aus seinen verschiedenen Zusammenhängen innerhalb der christlichen Liturgie herausdrängt, zerstört damit auch das christologische Fundament dieser Liturgie²⁷.

²⁵ Vgl. in diesem Band 114–130.

²⁶ Vgl. in diesem Band 131–137.

²⁷ Vgl. ähnlich schon Dohmen (s. Anm. 3).